



I. Die Verlassenen.

Aus der niederen Thüre eines bescheidenen Häusleins in dem Dorfe Niederrad bei Frankfurt sprang ein 15 jähriger Knabe bitterlich weinend auf die Straße heraus, er klopfte heftig an das Fenster des Nachbarhauses und rief: „Ach, Nachbarin, kommt doch herüber, die Mutter verlangt nach euch, ich glaube sie stirbt!“

Erschreckt öffnete die gute Neumännin das Fenster und antwortete dem Knaben: „Ich komme, Philipp, und will nach der Mutter sehen; ach das wird doch nicht sein!“

„O kommt schnell, sie ist so schwach,“ antwortete der Knabe, „wir warten den ganzen Morgen schon auf die Tante aus der Stadt; aber sie kommt nicht. Da hat mir eben die Mutter gesagt, ich solle euch rufen, es gehe zu Ende mit ihr.“ Der Knabe konnte nicht mehr weiter reden, denn Schluchzen und Thränen erstickten seine Stimme.

Die Nachbarin ging nun, von ihrer Tochter begleitet, mit dem betrübten Knaben in das Häuslein und trat in das Sterbestüblein von Philipps Mutter ein.

Da bot sich ihr ein gar beweglicher Anblick. Drei Knaben standen vor dem Bette der Sterbenden, ein vierter im Alter von 3 Jahren saß vor ihr, von ihren